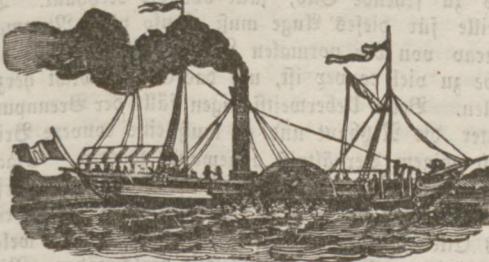


# Danziger Dampfboot.

N° 273.

Dienstag, den 21. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnement-Preis hier in der Expedition Portehausgasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Rettemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Blreau.  
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Blreau.  
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Blreau.  
In Berlin, Hamb., Frk. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Montag 20. November.  
Der heutige „Correspondent“ enthält das Antwortschreiben des Prinzen von Augustenburg an den General v. Manteloff, datirt aus Nienstädt vom 29. October. In demselben heißt es: Wenn er auch die in dem Briefe enthaltenen Anschauungen und Thatsachen für richtig nicht anerkennen könne, so sei doch durch das inzwischen Erfolgte ein Eingehen auf das Schreiben unmöglich gemacht. Nur eine kurze Bemerkung könne er nicht unterdrücken: Es habe sich jetzt wohl auf das Evidenterste herausgestellt, was bei dem rein privaten Reisezweck selbstverständlich sei, daß die lohale Begrüßung seitens der Bevölkerung von Eckernförde ohne jedwede Anregung meinerseits nur im natürlichen Ausbruch lang zurückgedrängter Gefühle erfolgt sei. Möglich, daß Auszüge solcher Gesinnung unterdrückbar gewesen seien, aber das Gefühl der Unabhängigkeit an das einheimische Fürstenhaus werde fortbestehen. Um dem Lande den unabsehbaren Kampf der rechtlichen Überzeugung mit thätsächlichen Machtverhältnissen zu ersparen, giebt es nur ein Mittel, worauf die Bevölkerung ein Recht und welches ich jederzeit befürwortet habe. Erw. Excellence würden sich den Dank der Herzogthümer erwerben, wenn Sie Ihre bevorzugte Stellung benutzten, Se. Majestät den König zu bewegen, die Verfassung einer aus freien Wahlen hervorgegangenen Landesvertretung herbeizuführen und derselben zu ihrem Theile die Entscheidung des Geschickes eines vielgeprägten Landes anheimzustellen. Friedrich.

Kopenhagen, Montag 20. November.  
Heute trat der Reichstag, der am 2. October in seiner ersten Sitzung bis auf heute vertagt war, wieder zusammen. Es wurde demselben eröffnet, daß der König den Verfassungsentwurf des Reichsraths bestätigt habe. Derselbe wird morgen dem Landsthinge des Reichstags vorgelegt werden. Der Finanzminister brachte einen Gesetzentwurf ein, betreffend eine Stemperabgabe auf auswärtige Obligationen und Wertpapiere.

Klausenburg, Montag 20. November.  
Der siebenbürgische Landtag wurde durch die Vorlesung eines kaiserlichen Reskripts eröffnet, welches den Landtag aufforderte, die Regelung des staatsrechtlichen Verhältnisses Siebenbürgens reißlich zu erwägen und diese Frage bei dem innigen Verbande, in welchem Siebenbürgen zur ungarischen Krone stehe, im richtig verstandenen Interesse beider Länder einer endgültigen Lösung zuzuführen. Durch das Reskript wird dem Landtage als einziger Berathungsgegenstand vorgelegt eine Revision des ersten Artikels des vom siebenbürgischen Landtage im Jahre 1848 berathenen Gesetzes, betreffend die Vereinigung Ungarns und Siebenbürgens, dessen Bestimmungen mit Rücksicht auf die beiden Ländern gemeinsamen Interessen neuerdings einer eingehenden Berathung zu unterziehen und der allerhöchsten Schlussfassung zu unterbreiten sind. In gleicher Weise wird der ungarische Landtag zu einer Revision des 7. Artikels des Gesetzes vom Jahre 1848 aufgefordert werden.

Lemberg, Montag 20. November.  
Ein Circular des Statthalters veröffentlicht eine kaiserliche Entschließung vom 18. d. Ms., durch welche angeordnet wird, daß alle Freiheitsstrafen, welche von galizischen Civil- und Militär-Gerichten seit 1863 wegen politischer Verbrechen, Vergehen und Ueberretungen — mit welchen anderweitige strafbare

Handlungen nicht konkurrieren — zu erkennen und bisher noch nicht abgebüßt sind, nachzusehen und die deshalb Verhafteten unverzüglich auf freien Fuß zu setzen sind. Auch sollen die wegen derartiger Handlungen noch anhängigen Untersuchungen sistirt und die in Untersuchungshaft befindlichen auf freien Fuß gesetzt werden. — Die Befriedigung über diese Maßregel ist allgemein.

Paris, Montag 20. November.  
Der heutige „Moniteur“ meldet: Boudet ist zum ersten Vice-Präsidenten und Ferdinand Barrot zum Secretär des Senats ernannt.

Aus Toulon vom heutigen Tage wird gemeldet, daß man, um weitere Ersparnisse im Kriegsbudget zu erzielen, 1200 für die Flotte bestimmte Recruten nicht einzuberufen beschlossen habe.

London, Montag 20. November.  
Die heutigen „Times“ schreiben: Die Regierung hat wegen der Blokade von Chili eine energisch remonstrirende Depesche nach Madrid gesandt. Fortescue wird Robert Peel und Gösch (?) den Vice-Präsidenten des Handels-Bureaus, Hutt, ersetzen.

Mit dem letzten Dampfer eingetroffene Journalen von Halifax enthalten ein Telegramm aus New-York vom 8. d. M., nach welchem dort das Gerücht ging, der französische Gesandte in Washington habe plötzlich seine Pässe verlangt und würde am folgenden Freitag (10. November) nach Frankreich abreisen.

Berlin, 20. November.

Die Mittheilung der „N. P. Z.“, daß eine Spannung zwischen Wien und Berlin herrsche, hat selbst Personen überrascht, welche den Verhältnissen so nahe stehen, daß ihnen eine, in diesem Augenblicke so wichtige Thatsache nicht hätte verborgen bleiben können. Sie glauben auch heute nur an Meinungsverschiedenheiten, halten aber daran fest, daß Graf Bismarck sehr wohl daran thut, ein wachsame Auge den occulten Kreuz- und Querzügen der traditionellen österreichischen Politik zuzuwenden.

Die Anerkennung Italiens durch Bayern ist durch die gestrige italienische Thronrede bestätigt worden. Obgleich Bayern Italien direkt anerkannt hat, während dies von Seiten Sachsen in der bekannten mehr indirekten Form geschehen, sind die beiden andern Regierungen in der Thronrede nebeneinander gestellt, wodurch offiziell bewiesen ist, daß Italien die von Sachsen angebotene Form acceptirt. Italiens Anerkennung durch Württemberg steht gleichfalls bevor, soll auch in Stuttgart schon beschlossen sein, falls sie noch nicht erfolgt ist. Es ist noch nicht festgestellt, ob Württemberg direkt anerkennt wie Bayern, oder mehr indirekt wie Sachsen. Die Thatsache selbst aber wird aus bestimmten Anzeichen geschlossen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Staaten damit auch ihre Stellung Frankreich gegenüber zu verbessern unternehmen; sie wollen nicht mehr sagen lassen, daß sie dem Handelsvertrage im Wege stehn.

Die glücklichen Ergebnisse des in Stralsund angestellten Versuchs der Ostsee-Fischerei scheinen in andern Küstenländern der Ostsee zur Nachahmung anzuregen. In Kiel steht die Bildung einer diesjährigen Gesellschaft in Aussicht und in Nyborg sind bereits einige vermögende und angesehene Personen zusammengetreten, um ein Kapital zur Förderung der Weltfischerei zusammenzubringen, insbesondere, um den Fang fruchtbringender zu machen.

In den Blättern macht die Behauptung die Runde, daß das Höruphaff nicht zufriere. Dies ist vollständig unwahr; die Bucht friert so fest zu, daß sie nicht selten mit 2 Pferden bespannte Schlitten trägt, und sie wird langsam eisfrei, weil das Eis nicht vom Westwinde herausgetrieben werden kann.

Das Herrenhaus zählt gegenwärtig 274 Mitglieder und zwar 1) Häupter der fürstlichen Häuser von beiden Hohenzollern 2, 2) Häupter der vormaligen deutschen reichsfürstlichen Häuser 16, 3) Fürsten, Grafen und Herren der Herrenkurie des vereinigten Landtags 56, 4) Mitglieder mit erblicher Berechtigung durch besondere königliche Verordnung 9, 5) auf Präsentation berufene Mitglieder und zwar a) aus den Stiftern 3, b) aus den Grafenverbänden 8, c) aus den durch Familienbesitz ausgezeichneten Geschlechtern 11, d) aus dem alten und bestätigten Grundbesitz 72, e) aus den Universitäten 6, f) aus den Städten 35. Hierzu kommen 6) Inhaber der vier großen Landesämter in Preußen 4, und 7) aus besonderem allerhöchstem Vertrauen berufen 52.

In dem ganzen Umfange des preußischen Postgebietes wurden im Monat October d. J. 530,622 Stück Post-Anweisungen zur Post gegeben, mittelst welcher durch Ein- und Auszahlung der Gesamtbetrag von 7,976,312 Thlr. 26. Sgr. 5 Pf. vermittelt worden ist. Auf telegraphischem Wege wurden im selben Monate 843 Anweisungen übermittelt, lautend im Ganzen auf 31,423 Thaler 22 Sgr.

Wien, 17. Nov. In Lemberg hat die Landtagswahl zu so blutigen Schlägereien geführt, daß Militär zur Herstellung der Ruhe requirierte werden mußte.

Unser Ministerium fährt fort, Maßnahmen liberaler Färbung auf kurzem Weg zu octroyiren. Der Aufhebung der Passiva an den Reichsgrenzen soll bald jene der Wuchergesetze und der Schulhaft folgen. Auch heißt es, daß in der Gebührensteuer einige Erleichterungen eintreten sollen.

Über Galizien ist eine Calamität hereingebrochen, die dort beinahe alljährlich ihre Opfer fordert. Die Kinderpest ist in den östlichen Kreisen aufgetreten und hat schon bedeutende Verheerungen unter dem Hornvieh jener Gegend angerichtet. Die Behörden haben die geeigneten Maßregeln ergripen, um einem weiteren Vordringen der Seuche vorzubeugen.

Florenz, 18. Nov. Die Regierung wird die Verminderung des Heeres um 100,000 Mann beantragen. Krieg und Marine sollen in ein Ministerium verschmolzen werden. Die Ministerien des Handels und des Unterrichts sollen aufgehoben werden.

In Betreff der Grenzbewachung bestätigt es sich, daß die italienische Regierung ihren Befehls-habern Weisung ertheilt hat, jeden Streit mit den Päpstlichen zu meiden, und daß die römische Regierung ihre Truppen nicht hart an die Grenze legt, sondern in einiger Entfernung von derselben. Dadurch wird das Ausreisen der Päpstlichen allerdings erschwert, den Räubern aber eine unbesetzte Zone eingeräumt, auf der die Grenzverlegungen kaum ausbleiben dürften.

Rom, 15. Nov. Bis jetzt haben 4000 Franzosen Rom verlassen. Der nächste Truppenteil soll erst im Mai sich einschiffen. Im Ganzen bleiben noch gegen 14,000 Mann im Kirchenstaat.

Constantinopel, 11. Nov. Der Sultan hat einen „Staatschäzth“ eingesetzt. Der Zweck

ist, die von dem Sultan beabsichtigten Verwaltungsreformen, namentlich im Finanzwesen, zu fördern.

Brüssel, 17. Nov. Die Kammer-Verhandlungen haben bis jetzt wenig Erhebliches geboten. Die Parteien scheinen ihre Kräfte der Berathung über die Staats der Justiz und des Innern vorbehalten zu wollen, welche mehr als hinreichenden Stoff zu strittischen Incidenzfällen bieten möchten, und dazu wird sich noch der Bericht des Kriegsministers über die Armeearganisation gesellen. Diese letztere Angelegenheit hat sich übrigens ganz neu gestaltet, seitdem sich die französische Regierung zu einer namhaften Herabsetzung ihrer Arme entschlossen.

Paris, 18. Nov. Ein Correspondent der „Kölner Zeitg.“ schreibt über die Stellung Frankreichs zu Preußen und Österreich u. a.: Es ist wahr, man will hier „die Frage offen halten, damit Frankreich so wenig als möglich isolirt erscheine“, damit das Cabinet Napoleon's III. vor dem eigenen Volke als das vielumworbenne dastehe, und so coquettiert man denn zu gleicher Zeit nach Wien und Berlin, je nachdem die eine Schale steigen oder sinken lassen. Dass sich gerade in diesem Momente das Blüglein der Freundschaftswage ein ganz klein wenig mehr auf die österreichische Seite neigt, ist nur ein Symptom, ein unbedeutendes vielleicht, aber man muss es signalisiren, um in der That den Schlängenwindungen hiesiger Politik folgen zu können.

Die „France“ nimmt, wohl mit zur Feier der Armeereduction, Veranlassung, das Lob der so gemäßigten, Frieden und Gerechtigkeit liebenden Politik des Kaiserreichs zu verkündigen und aus allen verschiedenen Conflicten, von Unbeginn des russischen Krieges an, nachzuweisen, mit welcher Hingabe, Uneigennützigkeit und Opferfreudigkeit der Kaiser stets im Interesse des europäischen Friedens gehandelt hat.

Die Officiere und Unterofficiere der Regimenter, deren Effectivstärke reducirt worden ist, sind befragt worden, ob sie Lust hätten, in den Civildienst einzutreten. Diejenigen, welche hierzu geneigt sind, sollen im Finanz- und im Telegraphendienste verwendet werden. Für 100 Unterofficiere ist bereits Verwendung im Telegraphendienst.

London. Der „Star“ will aus guter Quelle wissen, dass Earl Russell fest entschlossen sei, eine Bill zur Erweiterung des Stimmrechts in den kommenden Sessien dem Parlament vorzulegen.

Trotz ihrer Sympathie für die magyarische Nationalität neigen sich die meisten englischen Organe in der österreichisch-ungarischen Frage doch mehr zur österreichischen als zur ungarischen Auffassung.

Der Chef der Fenians, Stephens, erklärte vor dem Dubliner Polizeigerichte, dass er keinen Advocaten für sich engagiren wolle, weil er durch Einsprache oder Vertheidigung irgend welcher Art das britische Gesetz anerkennen würde, während er die Berechtigung oder auch nur die Existenz britischer Gesetze in Irland entschieden in Abrede stelle. Jede Strafe, die ihm zuerkannt werden würde, verachte er und trockt ihrer.

Kopenhagen, 16. Nov. Verschiedene hiesige Blätter theilen eine Reihe von dem Reichstage vorzulegenden Gesetzentwürfen mit. Es ist darunter, außer dem Verfassungs- und Finanzgesetz, ein Kriegssteuergesetz, ein Gesetz, betreffend die Errichtung einer neuen Rettungsstation, und endlich das neue Criminalgesetzbuch. Dagegen wird das Jurymgesetz nicht vorgelegt werden.

Stockholm. Am 25. November soll der Verfassungsreformplan dem Reichstage vorgelegt werden. An demselben Tage rücken 3000 Mann zur Verstärkung der Garnison in die Stadt. Man fürchtet Unruhen und Auflauf, wie dieses oft der Fall ist, um so mehr, als die Gemüther aufgeregt sind und die verschiedensten Gerüchte sich verbreiten, um noch mehr zu erhöhen.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 21. November.

Heute, am Geburtstage Ihrer Königl. Hoch. der Frau Kronprinzessin Victoria von Preußen sind das Rathaus und andere öffentliche Gebäude mit Flaggen geschmückt.

Nach eingegangener Meldung beim Ober-Commando der Marine hat Sr. Majestät Korvette „Vimeta“ — Kommandant Capitain zur See Kuhn — Sonntag Nachmittag 2 Uhr von Kiel aus ihre Reise nach Brasilien angetreten.

Wenn der Bedarf an Officiere im stehenden Heere nach der 1860 erfolgten Reorganisation noch bis vor Jahr und Tag ein fühlbarer war, so ist derselbe zur Zeit nicht allein vollständig gedeckt, sondern es stellt sich sogar bei einzelnen Truppenteilein

ein überetatsmäßiger Bestand von Secondlieutenants heraus. Das letzte Avancement in der Armee bringt unter andern allein die Ernennung von 101 Secondlieutenants und 118 Portepesfährnrichs.

[Handwerker-Verein.] In der gestrigen Sitzung hielt Herr Dr. Jacobi einen Vortrag über „Brillen.“ Redner begann mit der Erklärung des Baues eines normalen Auges und wies durch Zeichnung an die Wandtafel die Brechung der Lichtstrahlen in der Augenlinse, sowie das durch dieselbe auf die Netzhaut (den Brennpunkt) fallende Bild nach. Beim Kurzsichtigen ist die Linse zu convex gebaut und der Brennpunkt, der Sammelpunkt für das zu sehende Bild, fällt vor die Netzhaut. Die Brille für dieses Auge muss ebenso viele Nummern concav von der normalen Linse abweichen, wie dieselbe zu viel convex ist, um das Gleichgewicht herzustellen. Beim Überweitsichtigen fällt der Brennpunkt hinter die Netzhaut und es muss eine convexe Brille nach obigem Verhältniss angewandt werden. Staar-Brillen ersetzen die fehlende Linse durch ein scharfes Glas. Es gibt weniger Menschen, welche die Brille aus Eitelkeit tragen, als es Menschen gibt, welche sie thörichter Weise aus Eitelkeit verschmähen. Nicht der Brillenhändler, sondern nur der Arzt kann die Nummer der anzuschaffenden Brille bestimmen. — Der populär gehaltene Vortrag fand vielen Beifall.

Der Vorsitzende, Herr Dr. Brandt, zeigte an, dass am nächsten Montag Herr Stadtrath Preußmann über „Magnesium“ Vortrag halten würde, wie auch, dass wir einer Reihe sehr interessanter Vorträge entgegensehen.

[Vorlesung.] Das Lesen geistreicher Werke gehört unstreitig zu den erhabensten Genüssen; um wieviel genauer ist jedoch ein lebenamhender Vortrag! Der tote Buchstabe, welcher durch das Auge dem Geiste die Schätze zuführt, die in ihm aufgespeichert liegen, gewinnt erst dann wahrhaft an Gestalt und Leben, vermag erst dann dieselben in ihrer ganzen Fülle und Pracht zu offenbaren, wenn er seelenvoll an das Ohr schlägt. Bei solch einem den Gedanken verkörpernden Vortrage hören wir das Wasser rauschen, die süß verlockenden Töne durchleben uns mit bestiegender Gewalt. Wir empfinden die heilige Macht des Vatersegens in ergreifendster Weise und verlieren mit der Mutter, die ihr Kind unter heißen Küschen in die Fremde ziehen lässt, einen Sohn. Wir sehen des Königs gebreiterische Stirne, die ritterlichen Männer und den kühnen Knappen wie lebend vor uns; uns durchzittert die Freude über den Wiedergefundenen, und mit der Königstochter schauen wir starr und bebend in das tiefe Grab des Helden. Das ist die Macht der Rede! Und diese empfanden wir einmal wieder so recht bei der gestern stattgehabten zweiten Vorlesung des Hrn. Emil Pallese. Die aus Fritz Reuter vorgetragenen Bruchstücke zeichneten sich durch naturgetreue meisterhafte Behandlung aus; der ihnen innwohnende natürliche Humor und die quellenartig sprudelnde Poetie fanden vollständig zum Durchbruch. Die Recruitenscene aus Heinrich IV. imponierte weniger. Noch bleibt des Göthe'schen „Erlenkönig“ zu erwähnen, dem gleichfalls eine gute Darstellung zu Theil wurde. Ueber die sonst noch zum Vortrage gekommenen Piecen haben wir bereits oben in kurzen Zügen berichtet. — Ein überaus zahlreiches Auditorium belohnte den geistvollen Vortrag.

[Feuerbericht.] Bergangenen Abend gleich nach 11 Uhr brach in Ohra Feuer aus. Es brannte das nicht unbedeutende Gehöft des Stellmachers Strelau, der zugleich einen Handel mit Torf und Holz trieb und diese Brennmaterialien meist auf dem Boden des Hauses aufbewahrt hatte. Da nun das Feuer durch eine bis jetzt nicht ermittelte Weise auf diesem auslief und der gerade heftig wehende Südostwind die aus diesen Brennstoffen sich entwickelnde Gluth ansachte, so stand bald das ganze Haus in Flammen, und fand die von hier aus zur Hilfe eilende Feuerwehr bereits eine bedeutende Brandstelle vor. — Nach vieler Mühe und anstrengender Arbeit gelang es ihr jedoch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so dass die Nachbargebäude gänzlich unbeschädigt blieben und auch noch die Hälfte des brennenden Hauses erhalten werden konnte. Mobilien, Pferde und Schweine hatte der Besitzer gerettet und Alles ist gut versichert. — Die sehr erschöpfte Feuerwehr konnte die Brandstelle jedoch erst gegen 3 Uhr verlassen.

Der Rittergutsbesitzer Täubner ist heute früh gegen 8 Uhr gestorben.

Ss. Das Kindermädchen Auguste Dahlke, im Dienst des Hofbesitzers Wessel zu Gr. Bünden, hat am 16. und am 19. d. M. versucht, das Haus des Letzteren in Brand zu setzen, indem sie in einem

Bettgestell der Gefindestube Feuer anlegte. Das Letzte wurde jedesmal rechtzeitig entdeckt und gelöscht. Die Dahlke wollte sich auf diese Art der ihr unbekannt gewordenen Dienstherrschaft entledigen. Dieselbe ist vom ländlichen Polizei-Amte gefänglich eingezogen worden.

## Stadt-Theater.

Die von unserem kunstinnigen Publicum in dieser Saison mit Sehnsucht erwartete Aufführung des „Don Juan“ fand endlich gestern statt. Der Besuch derselben war, wie man vorausgesehen, ein sehr zahlreicher, und gewiss hat Jeder, welcher ihr mit Seele und Gemüth beigewohnt, die gehoffte Befriedigung und Erhebung gefunden. Denn unerschöpflich, ewige Jugend ist das Werk des unsterblichen Meisters, in welchem sich aus der zartesten Knospe der Liebe auf den Schwingen der Töne der gewaltigste Dämonismus und weltrichtende Mächte erheben. — Mozart ist der Sänger der Liebe, die sich in seinem Genius zu einer göttlichen Aushäufung gebildet, seinen Kultschöpfungen ein unendlich pulsierendes Leben verleiht und die reale Welt nach allen Seiten hin mit dem Lichte der idealen durchdringt und verklärt; er nimmt unter den modernen Componisten auf dem Gebiete der Oper eine Stelle ein wie Shakespeare im Gebiete der modernen dramatischen Poesie. Shakespeare ist nämlich der größte Harmonist, Meister im dramatischen Contrapunkt; es ist nicht nur der einfache Rhythmus einer einzigen Begebenheit, es ist zugleich ihre ganze Begleitung und ihr von verschiedenen Seiten kommender Reflex, was uns dadurch vorgestellt wird; Shakespeare hat sich aber auch vom Rhythmus zur rhythmischen Melodie erhoben. In gleicher Weise tritt uns in Mozart's Schöpfungen die innerste Vereinigung von Rhythmus, Harmonie und Melodie entgegen. Die Dreheit ist bei ihm zur vollkommenen Einheit geworden. Dies zeigt sich am glänzendsten im Don Juan, und darum haben wir in ihm ein Kunstwerk, das in seiner Vollendung einen unendlichen Zauber auf das menschliche Gemüth übt, was sich denn auch in der gestrigen Darstellung auf's Neue zeigte. Die Titelrolle, welche zum allerersten Male Luigi Bassi unter der Leitung des Componisten gegeben, befand sich in den Händen des Herrn Hochheimer. Die Leistung des Künstlers in dieser höchst schwierigen Rolle war wie aus einem Guss. Damit wollen wir keineswegs sagen, dass sie ganz fehlerfrei gewesen. Der Eiselirung bedarf alles, was in Fluß gerathen und den Guß erlebt. Wir gehören nicht zu den Splitterrichtern, wir freuen uns vielmehr, wenn in der Gesamtheit einer genialen Leistung kleine Fehler zu gänzlich verschwinden. Größen werden. Wir können über die Leistung des Herrn Hochheimer nur sagen, dass sie in dem Geiste des Componisten ihre Wurzel hat und deshalb zur einschlagendsten Wirkung gelangte, indem der Künstler sein schönes und reiches Stimmmaterial mit acht künstlerischem Tact und Gefühl verwöhnte. Der Beifall war einrauschender. Der directe Gegensatz vom Don Juan ist die Donna Anna. Während er sich von dem Urgrunde seines Daseins mit seinem Denken, Fühlen und Wollen losgelöst hat und wie ein Komet herumschwirrt, wurzelt sie mit allen Füßen ihrer Seele fest in den ewig sittlichen und geistigen Tiefen der menschlichen Natur, welche der göttliche Friede wie ein Schuhgeist umschwirbt, damit selbst in dem gemästigsten Schmerz keine Entweibung in das Heilighum des Herzens dringe, damit vielmehr der Schmerz als ein läuterndes Feuer wirke und die Leidenschaften zu göttlichen Tugenden verfläre. Die jart verschlossene Knospe jungfräulicher Liebe einer guten Tochter wird mit dem Sturm der ganzen sinnlichen Leidenschaft spanischer Grandezza erfasst. Das Erschrecken und der Widerstand verwandeln sich schnell zu einem Moment. Die Aufregung der Seele ist da und fähig der Empfindung des gewaltigsten Schmerzes, und der Schmerz in seiner größten und heiligsten Kraft bleibt nicht aus. Denn die seeleninnige Tochter empfängt den Anblick der Leiche des Vaters, der ihretwegen gemordet worden. Es ist dies ein Moment, der musikalischer und poetischer nicht größer gedacht werden kann. — Die Darstellerin der Rolle, Fr. Klingelhöffer, brachte mit dem tiefsten und klarsten Verständniß diesen Moment zur Aufführung. Ihre Töne waren erfüllt von der wehmuhsvollen Klage des liebenden Kindes; aber sie erreichten auch im Sturmelauf ihren Gegensatz. Hass und Liebe — das sind die ewigen Pole des Lebens. Fräulein Klingelhöffer erschwang sich von dem einen zu dem andern mit bewundernswerther Schnelle. Sie war aber auch noch auf den Höhen der Nachte, welche bei den Höchten des Lebens ein mildendes Licht in Bereitschaft hat, ein Genius der

Liebe. Das Publicum war von der Leistung der Künstlerin so entzückt, daß es sie bei offener Scene rief. Den genannten beiden Leistungen müssen wir ebenbürtig zur Seite setzen — die Elvira der Frau Neumüller. Diese Kunstleistung entsprach den strengsten Kunstdforderungen: Sie war nicht nur decent, sondern auch kunstschön und verriet aufs Neue den Geist und Geschmack der vorzüglich gebilbten Künstlerin. Herr Hahn excellierte als „Octavio“ wieder durch seine schöne Stimme und der „Leopoldo“ des Herrn E. Fischer war ein Musterbild von Humor und guter Laune. Mr. Preßler sang und spielte die „Zerline“ allerliebst und die Herren Krolop „Combur“ und Röber „Masotto“ lösten ihre Aufgabe befriedigend und entsprechender Weise. Die Darsteller und Darstellerinnen der Hauptrollen wurden bei offener Scene gerufen. Es war eine brave Aufführung des großen und genialen Meisterwerkes.

## Gerichtszeitung.

Tesch en. Franz Korpas, Finanzwach-Oberaufseher zu Wobitz, 44 Jahre alt, ein Mann von kräftigem Körperbau, doch herabgesunkenem Aussehen, hatte am 8. August einen Schwarzer nach Oderberg transportieren sollen. Da er aber hierzu wegen Trunkenheit unfähig war, so unterzog sich der Finanzwach-Respirant Tröster, welcher mit seiner Frau und Korpas unter einem Dache wohnte, dieser Aufgabe. Abends um 8 Uhr waren Tröster — auch ein wenig angebrunnen — von seiner Mission, und Korpas wieder aus dem Wirthshause zurück und beide in der Wohnung Tröster's zusammen. Im Laufe des Abends warf Tröster dem Korpas seine Trunkenheit vor, drohte ihm mit der Anzeige und bemerkte, Korpas würde dann verfehlt werden. Dieser entgegnete: „Ich werde nicht verfehlt, Sie werden nicht verfehlt, wir werden beide krepiren!“ entfernte sich, begleitet von den verschiedenen Schimpfwörtern des aufgeregten und jähzornigen Tröster. Er ging in sein Zimmer, Franziska Tröster hörte ein Geräusch im Nebenzimmer, wie wenn etwas mit einem Gewehr manipuliert würde; besorgt sperrte sie die Zimmertür ab. Korpas trat brummend ins Vorhaus, und Tröster öffnete erzürnt die Thür, weil er sich nicht fürchtete. Kaum tritt er an die Schwelle, als ein Schuß fällt. Korpas ist im Vorhaus, ein Doppelgewehr in der Hand, der eine Lauf ist entladen; Tröster eilt dem Korpas mit den Worten entgegen: „Wart' zum, du hast mich wollen erschießen,“ holt ihn ein, prügelt ihn, seine Gattin entzieht ihm das Gewehr, Korpas eilt ihr nach, packt das Gewehr und erbt, als der Inmann ist und Hilfe kommt und das Gewehr dem Korpas abgenommen wird, ergreift dieser die Flucht. Nun erst stürzt Tröster, dem der Schuß durch beide Lungenflügel gegangen war, tödlich verwundet zusammen. Er starb nach zehntägigem Krankenlager. Korpas irrte vier volle Tage — wo, weiß er selbst nicht anzugeben — herum, und meldete sich am fünften Tage beim I. F. Finanzwach-Commissionär Kutschar in Oderberg mit dem Ausbrüche: „Herr, was habe ich gethan!“ worauf er zusammensank. Die Anklage lautet auf absichtliche Tötung. Korpas gibt an, der Schuß sei in dem Momente — wie, weiß er nicht — losgegangen, als er das Gewehr über den linken Arm gelegt hatte und mit den Rechten nach dem Überschwungsmann, der auf einem Rechen im Vorhaus hing, griff; dagegen erklärt Francisca Tröster eilig, im Augenblicke, als ihr Gatte auf die Schwelle trat, sei eine schwarze Gestalt — Korpas — ihm um zwei Schritte näher getreten und der Schuß sei gefallen; hiermit stimmt auch die Aussage des Verwundeten überein, und es ist durch Sachverständige sichergestellt, daß eine Selbstentladung des Gewehres nicht möglich sei, weil es schwer losgehe und ein starker Druck auf das Bügel hierzu nötig ist. Der Gerichtshof spricht nach langer Beratung den Korpas vom Morde aus Unzulänglichkeit der Beweismittel frei, erklärt ihn aber des Totschlagess schuldig, weil wohl nicht die Absicht „zu töten“, dagegen aber eine „feindliche“ Absicht wider Tröster erwiesen sei, und verurtheilt ihn mit Berücksichtigung zahlreicher Milderungskumstände zu 5 Jahren schweren Kerkers.

## Offene Briefe über Erziehung und die sozialen Zustände der Gegenwart.

IV.

Mein guter Theophil!

Wenn ich am Schluss des vorigen Briefes die Liebe, wie sich dieselbe heutigen Tages vielfach Kindern gegenüber äußert, als ein Zerrbild, durch kraschen Egoismus hervorgerufen und verkehrte Motive genährt, bezeichnete, so bekenne ich, daß ich Dir für diese Behauptung noch Beweise zu liefern habe. — Dies dürfte indessen keine besondern Schwierigkeiten darbieten; um so weniger, als ich nur Facta anzuführen habe, welche leider ohne Zweifel zu Gunsten meiner Ansicht sprechen werden.

Der Egoismus, dieser Feind des sittlich erziehenden Elements, zeigt sich in unserer Zeit nur zu deutlich in dem Nennen und Fagen nach Verstreunungen aller Art, mit einem Worte: in der allgemein verbreiteten Vergnügungs sucht. Allerdings bedarf jeder Mensch der Erholung, wenn er nach angestrengter

Thätigkeit müde geworden, und welchem Sterblichen wäre es zu verargen, wenn er in derselben auch ein Vergnügen sucht; es ist dies eine Notwendigkeit, die das Leben würzen und zu neuer Arbeit lustig und geschickt machen, aber nicht erschlaffen und abspannen soll.

Man darf sich mir einmal der Mühe unterziehen, täglich die Menge der heutigen Vergnügungslokale zu durchwandern, um zu der Überzeugung zu gelangen, daß die Benutzung derselben bei einer großen Masse der Bevölkerung nicht mehr ausnahmsweise stattfindet, sondern zur Gewohnheit geworden ist. Und sehen wir uns daselbst ein wenig näher um, so werden wir unter den feingepuzten Herren und Damen so manche finden, bei deren Anblick wir uns kopfschüttelnd zu fragen berechtigt glauben müssen: Wo nehmen diese Leute wohl die Mittel her, ein derartiges Leben fortgesetzt führen zu können? Während wir bei unsrern gerade nicht dürfstig zugemessenen Existenzmitteln, bei den vielen Ansprüchen, welche das Leben macht, ohne dem Wohlleben größere Opfer bringen zu können, nur gerade so auskommen, sehen wir dort mit vollen Zügen genießen, wiewohl wir ziemlich genau zu berechnen im Stande sind, was dieses oder jene Amt oder Geschäft abwirft. Dem besonnenen Menschen will bei solchen Combinationen oft fast der Verstand still stehen, und er fragt wiederholt, wie das möglich ist und wo das hinaus folle. Wer die Sache oberflächlich ansieht, der möchte wohl versucht werden, das scheinbar glückliche Familienleben bei diesem Treiben mit Wohlgefallen zu betrachten; denn das ganze Haus, vom Familienhaupt bis zum Säugling herab ist in der glücklichsten Laune vereinigt, ist, trinkt, scherzt, lacht und ist fröhlich und guter Dinge. Aber wie darf der harmlose Beobachter enttäuscht werden, wenn ihm Gelegenheit geboten würde, hinter die Couissen zu sehen, d. h. hier: sich speziell mit den häuslichen Verhältnissen jener scheinbar Glücklichen bekannt zu machen, alle die drückenden Verlegenheiten in Beziehung auf die Existenzfrage, wahrzunehmen und den so häufig dadurch gestörten Frieden der Familie kennen zu lernen; — dabei würden sich ihm die allertrautesten Zustände entrollen, himmelweit verschieden von jenem vermuteten Glück. — Auch der Glaube, daß es wahre Liebe sei, welche Eltern bewege, ihre Kinder, vom zartesten Alter an, überall hin mitzunehmen, wo die Lust und das Vergnügen in den Vordergrund treten, dürfte bei näherer Prüfung stark erschüttert werden. Selbstliebe und Eitelkeit spielen in den meisten Fällen dieser Art die Hauptrolle. Auf die Frage nämlich: Was fangen wir mit den Kindern an, wenn wir von Hause abwesen? läßt sich auf die bequemste und das Vergnügen am wenigsten hindernde Weise allerdings antworten: Wir nehmen sie mit. — Zu diesem Entschluß, der sich hauptsächlich auf das Verlangen nach eigenem, ungestörtem Genuss basirt, wirkt auch noch die Eitelkeit mit, die Sprossen der Familie der Welt zu zeigen, natürlich von der glänzendsten Seite, modisch geputzt; es gehört dies zum besten gesellschaftlichen Ton.

(Schluß folgt.)

## Die Kinder des Palikaren.

Novelle von Robert Heller.

(Fortsetzung.)

„Ich dachte doch, Herr Marvi, wir hätten uns bei der Trennung so gut mit einander verständigt,“ bemerkte der Schiffslieutenant, „daß Euch ein Zusammentreffen mit mir nicht ärgerlich sein kann. Liegt Ihr mit Eurer Brigg hier im Hafen? Ein braver Segler und eben erzählte ich den Herren dort von unserer Wettsfahrt.“

„Die Brigg ist in Patras,“ versetzte Herr Marvi. „Sie wird für Rechnung eines smyrnaer Hauses befrachtet. Ich bin nur für meine Person auf einen Besuch hierher gekommen.“

„So Ihr nicht mit mir schmolzt — nehmt ein Glas Wein von mir an und das an jenem Tische. Obwohl die Offiziere nicht zur Marine gehören, so wissen sie doch einen tüchtigen Mann zu schätzen, der auf einem so vertrauten Fuße wie Ihr mit Wind und Wellen steht.“

„Ich hege nicht den geringsten Groll gegen Euch, Commandant, und Eure Einladung würde ich mir zur Ehre anrechnen, wenn es mir darnach zu Muthe wäre, zu trinken und die Gesellschaft Fremder aufzusuchen. Aber es ist etwas vorgefallen, was mir schwer auf der Seele lastet, — mir und dem armen Jungen da. Nein, einer Unterredung mit Euch weiche ich nicht aus. Ich würde sie vielmehr gefügt haben, hätte Ihr mir nicht von selbst Eure Erinnerung gegönnt. Aber was ich Euch fragen und weshalb ich vielleicht Euren Rath einzuhören hätte, das verträgt keine Zeugen.“

„So habt Ihr am Ende doch die Hände bei der Geschichte von Kapsali im Spiele gehabt. Und die

Sache ist schief gegangen?“ Forsche Herr Fox, indem er einen Ton des Scherzes anschlug.

Alexandros Marvi warnte mit einer ausdrucks- vollen Geberde vor einem voreiligen Worte: „Das ist Korfu und der Sitz der Regierung der sieben Inseln,“ flüsterte er.

„Aber ich wäre ein Thor, wenn ich Euch glauben wollte,“ versetzte der Commandant und bekämpfte den Schrecken, der ihn bei dem Gedanken anwandte, daß er an einen Mann gerathen sei, der sich eines gemeinen Verbrechens schuldig bekenne. „So fehlgeschlagen kann meine gute Meinung nicht haben.“

„Wenn Eure Kameraden hinweg sind, so lasst mich eine Viertelstunde mit Euch im Vertrauen reden. Bis dahin bewahrt mir die Zuversicht, daß ich Euch nichts mitzuteilen habe, wessen sich ein ordentlicher Mensch schämen müßte.“

„Ich bin so neugierig von Eurem ängstlichen Anliegen zu hören, daß ich sofort dafür sorgen werde, daß wir hier im Stillen zusammen kommen. Erwartet mich ruhig in diesem Saale. So wie sich die Gesellschaft zerstreut hat, lehre ich zu Euch zurück.“

Herr Fox schätzte Geschäfte vor, die ihn auf seinen Kutter riefen und trieb die Gefährten dadurch zum Aufbruche. Nach einigen Minuten aber war er wieder im Kaffeehaus und Herr Marvi hatte inzwischen für ein Zimmer gesorgt, in welchem sie ungestört von anderen Gästen blieben. Das Padi trat nur mit ein im das Gemach, um sich, leise weinend, in eine Ecke zu ducken. Die beiden Seelte aber setzten sich Knie gegen Knie und der Kapitän der Brigg eröffnete das Zwiegespräch mit der Frage, ob Herr Fox die Braccera mit dem Bilde der allerheiligsten Jungfrau wiedergesehen habe.

„Allerdings,“ antwortete der Kutter-Commandant, auf der Höhe von Maina begegnete ich ihr, da ich nach Cerigo zurück segelte. Herr Kassipulo bot seine ganze Verdankung auf, mir das Schiff zu veräußern, weil es von Kapsali und von dort gerade nach der Nacht ausgelaufen sei, in der er beraubt wurde. Allein ich ließ mich zu keiner Maßregel nach seinem Sinne bewegen.“

„Seitdem erfahrt Ihr nichts weiter von der Braccera?“

„Nichts weiter.“

„Und Ihr habt doch in den letzten Wochen das ionische Meer nach allen Richtungen hin abgesucht?“

„Das war die Aufgabe, mit der ich gestern fertig geworden bin und worüber ich heute dem Lord-Obercommissair die nötigen Meldungen vorgelegt habe.“

„Meine Schwester! O, meine Schwester!“ jammerte das Padi. „Man hat sie nach Tunis in die Sklaverei geschleppt. Oder nach Aegypten! Oder nach irgend einem anderen Menschenmarkte hin.“

„In einen Hafen der ionischen Inseln wenigstens hat die Braccera nicht einlaufen können,“ sagte der Schiffslieutenant, „ohne daß sie sofort von den Verbündeten angepackt worden wäre. Herr Kassipulo hat nach seiner Rückkehr nach Cerigo Sorge dafür getragen, daß überall auf das peloponnesische Schiff gefahndet würde. Also hätte sein Argwohn damit das Ziel getroffen?“ Der englische Officier fragte dies mit einer Miene des ersten Erstaunens, wenn nicht der Entzüstung.

Herr Marvi bejahte ohne allen Vorbehalt, aber mit einem Seufzer des tiefsten Kummers.

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischtes.

Amsterdam. Hier wurde ganz kürzlich die erste Gewerbeschule für Frauen eröffnet.

[Sprengungsversuch der Spielbank in Wiesbaden.] Am 15. November, Abends, versuchte ein Herr Röhrig aus Sachsenland, die Spielbank in Wiesbaden nach einer ganz neuen Methode zu sprengen. Er legte nämlich eine mit 8 Pfund Pulver gefüllte Orsini-Bombe unter einen der Spieltische und machte sich davon, sein eclatantes va banque auszuspielen. Die Operation wurde jedoch gleichzeitig entdeckt und als gegen die landesüblichen Spielregeln verstörend, unzähliglich gemacht.

Das nun geschlossene Schweizerische Theater in München bestand über 80 Jahre und hielt früher das Operntheater; König Max von Bayern war ein fleißiger Besucher desselben. Der alte Schweizer, der Vater des jüngsten, konnte weder schreiben noch lesen, demungeachtet war er ein guter Schauspieler und berühmter Director. Wir erzählen eine Anekdote aus seinem Leben. Der Lustspielpädagoge E. Feldmann kam in seiner frühesten Jugend zu Herrn Director Schweizer, dessen Bureau unter freiem Himmel sich befand, und überreichte ihm ein Manuscript, ein Schauspiel, „Der falsche Eid“ betitelt. Der alte Schweizer betrachtete lächelnd den kaum vierzehnjährigen Jungen, der sich, obwohl schüchtern, als Dichter und Autor präsentierte, und sagte gutmütig: „Geh, Buberl! Du kannst noch kein Stück schreiben, nimm's wieder mit; 's geht mir ja

Kein Mensch in die Komödie, wenn es gib'. O ja, antwortete der kleine Feldmann, alle meine Schulkameraden gehen hinein, es sind über hundert; sie haben mir's alle versprochen. No, sagte der talklare Director, wenn das g'wiz ist, so geb'n wir's halt über acht Tag. Schweiger hielt Wort und Feldmann's Schul- und andere Kameraden jubelten dem unsinnigen Schauspiel wacker ihren Beifall zu.

\* Ein lebensmüder Webergeselle in Berlin, der in seinem Leben viel Pech gehabt hatte u. der zu den Menschen gehört, welchen so zu sagen das Unglück auf der Erde sitzt, saß am Mittwoch den verzweifelten Entschluß, seinem irdischen Dasein ein Ende zu machen. Zu dem Zweck kaufte er sich einen Strick, legte seine Sonntagskleider an und ging darauf in eine Restoration, um sich dort zu der letzten großen Reise würdig vorzubereiten, indem er sich für das Geld, das er noch besaß, ein feines Mahl vorsezte ließ. Nachdem er dasselbe zu sich genommen, begab er sich nach dem Tiergarten, wo schon so mancher Lebensmüde die Reise in das Jenseits angetreten hatte und wo auch er seinen Entschluß ausführen wollte. Er leiterte auf einen Baum, befestigte an einem hohen Ast den mitgenommenen Strick, steckte dann den Kopf in die Schlinge und ließ sich von dem Ast herunter. Doch unser armer Weber hatte nun einmal Pech. Schon schwanden ihm die Sinne, als er so baumelte, schon träumte er sich bereits im Jenseits, da fiel er plötzlich mit einem Krach und in sehr unsanfter Weise auf die Erde zurück: der Ast, an dem er hing, war abgebrochen. Das Mizlinzen seines Versuches als einen Wink des Himmels betrachtend, ließ er von weiteren Selbstmordversuchen ab, nahm den verhängnisvollen Strick und pilgerte von dannen.

\* Die Furcht vor dem Einsturz von Häusern hat kürzlich in Berlin eine Hochzeit in sehr unangenehmer Weise gestört. Die Besichtigkeit ging in einem Privathause vor sich und folgte, wie dies der jungen Welt am angenehmsten ist, dem Hochzeitsmahl ein Länschen. Derartige Vergnügungen sind für die Nachbarschaft, namentlich für die unter dem improvisierten Tanzsaal wohnenden Personen, immer sehr unangenehm, da sie viel zu lärmender Natur sind, als daß man in solcher Nähe dabei ein Auge schließen könnte; gewöhnlich werden aber doch beide Augen bei solcher doch nur selten vorkommenden Gelegenheit zugedrückt, denn wer wird gern die Fröhlichkeit stören; hier aber kam es doch etwas anders. Unter den Tänzenden wohnte eine Witwe mit ihrer Tochter. Beide hatten sich zum Schlafen wohl schon eine Stunde niedergelegt, als sie von dem Lärm, der über ihnen durch den Beginn des Tanzes gemacht wurde, erwachten; aber dieser allein war es nicht, der sie ärgerte, sie tanzten nämlich in ihren Betten fast mit, so sehr erschütterte die oben sich im Kreise bewegende und stark auftretende fidele Gesellschaft das Haus. Dies liegt nun in großer Nähe des Unglücksbaus in der Wasserthorstraße und ist auch noch nicht lange erbaut. Die Witwe und ihre Tochter hatten die Todten und Verwundeten bei sich vorübertragen sehen und waren seitdem stets in größter Aufgeregtheit. Ihr erster Gedanke, als sie um sich Stühle und Tische knarren hörten, die Nachtlampe tanzen sahen und das ganze Haus schwanken fühlten, war der, das Haus stürze ein. Schnell wichen sich die Geängstigten in ihre Morgenkleidung, ergriffen jede einen Besen und Klopfen, was sie vermochten, von unten an die Decke. Aber dort, wo der Frohsinn im vollsten Maße herrschte, hörte man nichts, und so rissen denn in ihrer Angst die Damen so lange aus dem Fenster nach einem Schuhmann, bis sich wirklich ein solcher blicken ließ, der dann auch höchst genug war, die Angstfüllten anzuhören und auf ihre Bitte den Inhaber der gefährlichen Wohnung zu ersuchen, er möge im Interesse des Hauses den Tanz einstellen oder doch mäßig lassen. Von der Minute an hörte der Tanz ganz auf, man mochte wohl in der Gesellschaft selbst Angst vor Einsturz bekommen haben. Das Haus steht übrigens noch, ob aber jemals wieder darin getanzt werden wird, ist doch eine große Frage.

**Literarisches.**  
**Trowitzsch's Landwirtschaftlicher**  
**Notiz-Kalender auf 1866.** Elegant  
in Cambric gebunden, mit Tasche und Bleistift.  
Preis 15 Sgr.

Der Kalender enthält Alles, dessen der Landwirth für seine täglichen Notizen bedarf, alle zu diesem Bechuße nötigen Tabellen und ein vollständiges Jahrmarkts-Verzeichniß des Preuß. Staates, und hat in der kurzen Zeit seines Bestehens dadurch bereits große Verbreitung und Anerkennung gefunden, daß er gegenüber den weit höheren Preisen anderer Landwirtschaftlicher Kalender nur 15 Sgr. kostet, während er an Inhalt und eleganter, praktischer Ausstattung keinem derselben nachsteht. Zu haben in der **P. G. Homann'schen Buchhandlung.**

Die Beiträge, welche die Novembernummer von "Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften" enthält, bieten in sehr großer Mannigfaltigkeit Unterhaltendes und Belohnendes nach den verschiedensten Richtungen hin. Die Fortsetzung der trefflichen Erzählung "Constanze" von Levin Schücking und eine humoristische Novelle "Der Unverbefflerliche" werden den Anforderungen an das unterhaltende Element in höchster Weise entsprechen, während die Aussage über "Die Temperamente" von Jürgen Bonaventura Meyer, über den "Ulmer Dom" von J. Benedek und "Don Juan d'Austria" von F. Knöthe, mit einem vorzüglichen Porträt, sowie die Mittheilungen über "Die Grabstätten der Philosophen von Berlin" von C. H. Niegel, über den "Nil" mit sehr hübschen Illustrationen, über den "Wiedehopf", sodann über verschiedene naturwissenschaftliche und technologische Gegenstände, ferner

eine Biographie "Moritz Carriere's", mit Porträt, und viele kleinere Notizen auch diesmal wieder die neueste Nummer von Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften nach allen Richtungen hin sehr empfehlenswert und interessant erscheinen lassen.

### Sylben-Rätsel.

#### Erste Sylbe:

Ich fülle viele Magen,  
Die mich sehr gut vertragen,  
Doch weiß ich nie gelobt, gebraten;  
Roh speißt man mich in allen Staaten.

#### Zweite und dritte Sylbe:

Ich bin ein böses Thier  
Und immer Feind von dir,  
Kann ich, verfolg' ich dich,  
Kannst du, erschlägst du mich;  
D'rum sei auf deiner Huth,  
Ich dürste stets nach Blut!

#### Das Ganze:

Es freut sich, wer mich sieht,  
Gern höret man mein Lied,  
Bin ich auch eine Patti nicht —  
Mir Volksmund dennoch Beifall spricht!

Anna. Korbmacherges. Schönkewitz Tochter Selma Auguste Anna. Schuhmacherges. Hiller Tochter Maria Bertha Amalie. Korbmacherges. Mielle Sohn Carl Hermann. Aufgeboten: Oderlahnschiffer Daniel Klinger mit Jfr. Auguste Amalie Bernhardine Böse. Schloßer Rob. Leichner a. Bromberg mit Frau Christiane Schreiber geb. Wockwerth. Brauerges. Friedr. Wilh. Rohde mit Carol. Wilhelm. Rose. Tischlerges. Friedr. Wilh. Klüsel mit Jfr. Auguste Eddle. Schneiderges. Heinr. August Bułkowski mit Jfr. Julie Gabriel.

Gestorben: Gelbgießer Böwers Tochter Dorothy Emilie 11 J. 4 M. Maier. Bäcker ges. Voigt Sohn Hermann Johannes, 4 M., Abzehrung. Tischlerges. Borowski Tochter Ida Bertha Anna, 9 M., angeblich Krämpfe.

**St. Bartholomäi.** Getauft: Grenz-Aufseher Glawir Sohn Otto Wilhelm. Bernsteinarb. Gronau Tochter Clara Hedwig. Tischlerges. Eisenhuber Sohn Otto Richard.

Gestorben: Feuerwehrmann Hipp Sohn Gottlieb, 6 J., Morbus Bright. Schneiderges. Schult Tochter Hulda Elwira, 5 M., Krämpfe.

**St. Trinitatis.** Getauft: Schaffner Schweiger Zwillinge. Söhne Carl Ferdinand u. Friedrich August.

Aufgeboten: Schuhmann Eduard Wilh. Wölt mit Jfr. Carol. Wilhelm. Neumann. Stellmacher ges. Carl Wilh. Fuchs in Soldau mit Jfr. Louise Schmidt.

Gestorben: Klempner ges. Siederer Sohn Gottfried Eugen, 10 M.

**St. Petri u. Pauli.** Getauft: Kaufmann Kloß Sohn Robert Diego Felix. Bäcker ges. Gehrlé Sohn Friedrich August Walther.

Aufgeboten: Nagelschmid Aug. Lachert mit Wwe. Holdine Caroline Werner. Schneider ges. Carl Joh. Brauwetter mit Ida Franziska Cäcilie Siemens.

### Angekommene Fremde.

#### Hotel de Berlin:

Post-Inspektor Sachse a. Danzig. Die Kaufm. Stoffregen und Werner a. Berlin, Rempler a. Erfurt und Meinrich a. Bierlobn.

#### Walter's Hotel:

Die Kauf. Wolff a. Berlin, Schmoll a. Leipzig u. Mehlisch a. Königsberg. Hof-Eleferant Lehmann aus Potsdam. Mühlens. Pleske a. Stocksmühle. Frau Hoffges. Kaiser a. Chozlaw.

#### Hotel zum Kronprinzen:

Affecur.-Insp. Seitz a. Königsberg. Rittergutsbes. Heine n. Gattin a. Stenzlau und Heine n. Gattin aus Stangenberg. Die Kauf. Mortier u. Cohn a. Berlin.

#### Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kauf. Hinze a. Berlin, Heilborn a. Breslau, Württemberg a. Elbing u. Richard a. Halle a. S.

#### Hotel de Thorn:

Rittergutsbes. v. Frankenbergs. Pröschlitz a. Königsberg. Baumeister Leplaff a. Berlin. Die Kauf. Michaelsohn a. Berlin, Rogaller a. Bromberg und Rosenthal aus Frankfurt a. M.

#### Deutsches Haus:

Particulier v. Nochow a. Berlin. Kaufm. Benning a. Königsberg. Inspektor Krause a. Lauenburg.

### Aufforderung.

Die durch Ausscheiden ihrer bisherigen Inhaberin sich erledigende Stelle einer Lehrerin an der evangelischen Mädchenschule zu Ohra, welche außer freier Wohnung und Feuerung ein Jahrgehalt von 120 Rth. gewährt, soll schleunigst wieder besetzt werden.

Anstellungsberechtigte Bewerberinnen wollen ihre Meldungen, unter Beifügung ihrer Befähigungs- und Führungszeugnisse, uns binnen 14 Tagen einreichen. Danzig, den 16. November 1865.

### Der Magistrat.

### Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 22. Nov. (III. Abonn. No. 5.)

**Lucrezia Borgia.** Große Oper in 3 Akten von Felix Romani. Musik von Donizetti.

**E. Fischer.**

### Emil Palleske

liest Mittwoch, den 22. November c.: Shakespeare's Sommernachtstraum.

Einlaßkarten à 15 Sgr. für Lehrinstitute jeder Art à 5 Sgr. sind in der Buch- und Musikalienhandlung von **Const. Ziemssen** zu haben.

Anfang pünktlich 7 Uhr.

**Mein Bettwisch-Commission-Geschäft** halte den Herren Gutsbesitzern zu fernen Zusendungen bestens empfohlen.

**Christ. Friedr. Keck**

in Danzig.

**Lotterie-Antheile** jeder Größe sind zur 133. Fegl. Pt. Klassen-Lotterie zu haben bei **E. v. Tadden** in Dirschau.

### Portland-Cement

bester Marke, stets frisch billigt bei **Christ. Friedr. Keck**, Melzergasse 13. (Fischerthor.)